

Eine unerwartete Begegnung

Mit mürrischem Gesichtsausdruck trottete ich hinter dem Rest meiner Freundesgruppe hinterher. Wer auch immer die Idee hatte, an einem heißen Juli-Tag in den Bergen wandern zu gehen, gehört eigentlich eingesperrt und einer Gehirnwäsche unterzogen – und ich gleich mit, weil ich mich dazu überreden hatte lassen.

«Komm endlich, Kate», hörte ich eine ungeduldige Stimme vor mir, wofür ich nur eine Antwort hatte. Eine non-verbale. Meinen Mittelfinger. Ich wusste, dass Luke vor mir gerade seine Augen verdrehte und dass meine beste Freundin Jules ihm gerade einen Seitenhieb verpasste. Ich kannte sie mittlerweile gut genug, um so was auch ohne es zu sehen zu wissen. Nach einem langen und vor allem ziemlich steilen Anstieg blieb ich atemlos auf der Spitze des Berges stehen und hob meinen Blick das erste Mal vom Boden. Nur um dann zu sehen, dass das hier tatsächlich nicht die Spitze war und ich vermutlich gerade mal 30% vom Aufstieg geschafft hatte.

«Fuck», murmelte ich und hielt nach Jules und Luke Ausschau. Über mir bildeten sich dunkle Wolken, die nicht freundlich aussahen. Ich würde nicht gerade behaupten, dass ich Adleraugen hätte, aber sooo schlecht waren sie eigentlich nicht. Deswegen beunruhigte es mich ziemlich, dass ich niemanden sah. Hoffentlich waren sie nicht einfach weitergelaufen, ich hatte nämlich nicht den Hauch einer Ahnung, wo ich hinmusste. Am liebsten wäre ich ja sowieso einfach umgedreht und wieder nach unten ins Tal gelatscht, aber im Gegensatz zu ihnen würde ich niemanden einfach hier oben stehen lassen.

Ich rief zuerst Jules und dann Lukes Namen, aber weder antwortete jemand noch tauchte jemand auf. Jetzt steckte ich ernsthaft in Schwierigkeiten, vor allem deswegen, weil ich gerade aus der Ferne einen Donner hörte. Das war so ungefähr das Dümme, was mir jetzt hätte passieren können. Gewitter in den Bergen. Ich entschied mich schliesslich einfach dafür, nach links weiterzugehen, vielleicht war ich richtig, vielleicht falsch, aber viele andere Optionen hatte ich nicht. Und dieser Weg ging, soweit man das von hier aus sehen konnte, wenigstens nicht weiter bergauf.

Minuten, die mir mehr wie Stunden vorkamen, marschierte ich einfach den Weg entlang, ohne, dass sich irgendwas tat. Ich begegnete keiner Menschenseele, besser noch: vor mir lag genau nichts. Weder Bäume noch Hütten, noch Menschen, noch sonst irgendwas, und mit meinem Handy hätte ich sowieso keinen Empfang hier oben. Die einzige Abwechslung war der Donner, der langsam näherzukommen schien. Irgendwann begann es schliesslich erst leicht zu tröpfeln, dann zu regnen und dann zu schütten, bis ich schliesslich bis zu den Knochen durchnässt war. Na super.

Resigniert strich ich mir zum hundertsten Mal Wasser aus den Augen, als vor mir eine verlassene Holzhütte auftauchte. Ich beschleunigte meine Schritte und hämmerte gegen die massive Holztür, sobald ich davorstand.

«Hallo! Ist da jemand?»

Nach ein paar Sekunden hörte ich, wie sich ein Schlüssel im Schloss umdrehte und die Tür vor mir aufgerissen wurde.

«Kann ich helfen?», fragte mich ein junger, brünetter Mann in einem Weihnachtspulli. Ironisch, immerhin waren es bis dahin noch fast sechs Monate.

«Ich wurde vom Regen überrascht, wissen Sie zufällig, wo hier in der Gegend ein Hotel oder so etwas ist?»

«Ein Hotel? Dafür müssen sie ungefähr drei Stunden laufen ... Kommen Sie doch rein, ich kann Ihnen Tee anbieten, bis das Gewitter nachgelassen hat.»

«Wirklich? Ich will Ihnen nicht zur Last fallen.»

«Ach was, ich habe sowieso selten Gesellschaft. Ich hole Ihnen besser mal was Trockenes zum Anziehen, sonst holen Sie sich noch den Tod ... Ich bin übrigens Cody.»

«Katherine. Aber alle nennen mich Kate. Und bitte duzen Sie mich nicht, immerhin retten Sie mir gerade mein Leben.»

«Na, das ist jetzt aber übertrieben. Also Kate, was machst du denn trotz Unwetterwarnung am vermutlich verlassensten Ort der Alpen?»

«Eigentlich war ich mit Freunden unterwegs, aber ich war viel langsamer als sie und hab sie irgendwann verloren. Es war eher Zufall, dass ich hier gelandet bin.»

Cody hielt mir einen grünen Hoodie und eine graue Jogginghose hin und deutete auf eine Tür am anderen Ende des Raumes.

«Dort kannst du dich umziehen, welchen Tee möchtest du: Kamille oder Orange?»

«Kamille, bitte.»

Ich zog mich an der Sofalehne nach oben und watschelte in meinen tropfnassen Sachen in das, wie ich später feststellte, Badezimmer. Regentropfen prasselten laut gegen die Fensterscheibe und erzeugten eine angenehme Geräuschkulisse in dem kleinen Zimmer. Umständlich rollte ich meine Sportleggings von den Beinen und schlüpfte stattdessen in die weiche und vor allem warme und trockene Jogginghose. Dann folgte mein Shirt, und ich zog stattdessen den viel zu grossen Hoodie an, der sich mehr wie ein Kleid anfühlte.

Meine nassen Sachen hängte ich an die warme Heizung und legte ein Handtuch darunter, damit der Boden nicht nass wurde. Ein angenehmer Geruch von Holz und Tee erwartete mich, sobald ich wieder ins Wohnzimmer kam.

«Hier», meinte Cody und drückte mir eine heisse Tasse Tee in die Hand. Dankbar legte ich meine Hände darum und nahm einen kleinen Schluck. Sofort erfüllte mich eine Wärme von innen heraus.

«Was meinst du, wie lange hält das Gewitter an?», fragte ich leise in Codys Richtung, der Holz in den Kamin legte.

«Irgendwas zwischen ein paar Minuten und ein paar Tagen würde ich sagen.»

«Tage?!»

«Ist schon vorgekommen. Aber ich bezweifle, dass es dieses Mal so lange dauert. Wenn du willst, kannst du hier übernachten. Morgen früh ist es sicher vorbei.»

«Hast du hier irgendwo ein Telefon oder so, ich sollte versuchen, meine Freunde anzurufen.»

«Ich hab schon die Bergrettung alarmiert, mehr kannst du auch nicht tun.»

«Ich muss versuchen, sie zu erreichen ... Was, wenn sie sich verlaufen haben oder abgestürzt sind ... oder ...»

Ich spürte eine sanfte Berührung auf meinem Oberschenkel. Codys Finger strichen sanft über den Stoff meiner Jogginghose.

«Ich bin mir sicher, es geht ihnen gut. Wahrscheinlich haben sie Zuflucht in einer Hütte gefunden, genauso wie du auch. Wenn das Unwetter weitergezogen ist, finden wir sie, versprochen.»

Ich brachte irgendwie ein schwaches Lächeln zusammen und nahm einen weiteren Schluck meines Tees. Die anfängliche Wärme wich Übelkeit, wenn ich nur daran dachte, was alles mit Jules und Luke passiert sein könnte, sie könnten sich verlaufen haben und abgestürzt sein, oder sie sassen irgendwo fest und mussten bei dem Wetter ausharren, bis jemand sie fand ...

«Ich habe Angst ...», flüsterte ich leise und sah in Codys Richtung. Vorsichtig rutschte er näher an mich heran und griff nach meiner Hand. Seine Berührung wirkte tatsächlich beruhigend und bevor ich darüber nachdenken konnte, was ich da gerade tat, rutschte ich ganz zu ihm und presste meine Lippen vorsichtig auf seine. Seine Hände wanderten an meine Seite und drückten mich langsam nach unten auf das Sofa, als ein lautes Pochen mich hochfahren liess.

«Was war das?», flüsterte ich Cody entgegen, der noch über mir lehnte.

«Da ist jemand an der Tür, nicht weglaufen», antwortete er grinsend und stemmte sich nach oben. Draussen klatschten immer noch schwere Tropfen gegen die Glasscheiben.

«Na sieh mal einer an, wen ich hier habe.»

Ich hob meinen Kopf und mir klappte die Kinnlade herunter, als ich niemand Geringeres als Jules und Luke neben Cody stehen sah.

«Was macht ihr denn hier?»

«Vermutlich dasselbe wie du, uns aufwärmen. Wir wurden überrascht vom Regen und viel anderes gibt es hier ja nicht.»

Ich lachte leise. «Naja, wenigstens war ich auf dem richtigen Weg ...»

Von Lena Nutt, 6Sb, Siegerin des Sonderpreises für Sprache